

zuweilen getrennt wurden, so fanden sie sich doch immer wieder zusammen.

Da geschah es aber, daß Erich wieder durch einen Sturm weit ab von der vorgesezten Bahn verschlagen wurde. Als sich das Meer wieder beruhigte, sah er sich in der Nähe einer Insel. Er ließ sich hier ans Land setzen und durchstreifte eine Strecke in der Hoffnung, Gelegenheit zu finden, für die Schiffsmannschaft wieder einmal frisches Fleisch zu bekommen. Das Land schien zwar fruchtbar, doch war es überall, wo er hinkam, völlig unangebaut und unbewohnt.

Er ging endlich tiefer in das Land hinein und spähte sorgfältig umher, konnte aber weder eine Spur von Menschen, noch auch ein größeres lebendes Thier entdecken. Immer suchend kam er allmählich tiefer und tiefer in die Insel hinein und gelangte endlich in ein dichtes Waldgebüsch. Da hörte er mit einemmale einen Ton, als ob in der Ferne einige Schafe blökten. Er drang dem Tone nach durch Hecken und Stauden und kam nun auf einen freien, mit hohem Grase bewachsenen Platz, auf dem er eine kleine Heerde weidender Schafe fand, die ohne Hirten umherirrten.

Ohne sich lange zu besinnen, faßte er einen großen Schafbock bei den Hörnern, deren er sogar vier an dem Kopfe trug, und wollte ihn mit sich ziehen nach der Stelle, wo er mit dem Rahne ans Land gekommen war; aber das widerspenstige Thier wollte ihm nicht folgen. Es ließ sich nicht von der Stelle bringen und selbst gegen Schläge, die er ihm mit dem Schafte seines Wurffpießes gab, schien es durch seine lange und dichte Wolle geschützt, ganz unempfindlich zu sein. Erst als er ihm auf die Nase schlug, schrie es laut auf.

Da stürzte plötzlich ein Mensch aus dem nächsten Busche herbei, erhob einen tüchtigen Knittel und schrie wie ein Rasender: „Was unterstehst Du Dich? Das sind meine Thiere! Willst Du mir eines davon rauben, so schlag' ich dich nieder.“ „Spare die Mühe,“ rief ihm Erich zu, indem er zur Vorsicht seinen Wurffpieß zur Vertheidigung schwang. „Ich glaubte, das sei eine herrenlose Heerde und da ich Fleisch brauche, wollte ich mir eins der fetten Thiere nehmen. Gehören sie Dein, so giebst Du mir wohl eines oder zwei. Wir haben kein frisches Fleisch mehr auf dem Schiff. Der Hunger thut weh.“ „Hunger?“ fragte der Mann und ließ die Keule sinken. „Komm mit!“ Er ging und Erich folgte ihm.

Im Gehen betrachtete er ihn genauer. Er sah nicht wie ein Wilder aus, eher wie ein Verwildeter. Seine langen schwarzen, stark mit